

Entgegen der Logik des Markts



Der Diskurs über die Gestaltung einer zukunftsfähigen (Land-)Wirtschaft ist in vollem Gange: Wie kann angesichts der globalen Marktentwicklung eine bäuerliche, vielfältige Landwirtschaft erhalten bleiben, die gesunde Nahrungsmittel erzeugt und dabei die Natur- und Kulturlandschaft pflegt? Die Solidarische Landwirtschaft vereint all diese Aspekte.

Von Andrea Klerman

Die profit- und wachstumsorientierten Wirtschaftssysteme sorgen auch in bäuerlichen Betrieben für eine vermeintliche Alternativlosigkeit. In der Landwirtschaft arbeitende Menschen stehen oft vor der Wahl, entweder die Natur oder sich selbst auszubeuhen. Manche steigen komplett aus, Höfe verweisen. Auch der Ökolandbau ist hiervon nicht ausgenommen.

Zwänge erwächst aus der Mitte der Gesellschaft die Bewegung der gemeinschaftsgetragenen Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) als Gegenentwurf zur Logik des Markts. Die Gesamtkoordination einer Solawi erfolgt nicht durch den Preismechanismus, sondern durch soziale Mechanismen innerhalb einer Gemeinschaft. Es bilden sich überschaubare, regionale Gruppen von Konsument*innen und Produzent*innen. Diese setzen sich regelmäßig an einen Tisch, bestimmen gemeinsam, was und wie produziert wird, und teilen die Verantwortung und die Ernte fair untereinander und im erzeugenden Betrieb auf. Durch diesen Zusammenschluss wird das unternehmerische Risiko des einzelnen Produzenten gemindert, Ernteauffälle und andere Unwägbarkeiten werden von der Gemeinschaft getragen. Im Gegenzug herrscht Transparenz und den Konsument*innen ▷

Ein neues Wirtschaftskonzept aus der Mitte der Gesellschaft

Dass Landwirt*innen mit Spezialisierung oder Industrialisierung reagieren, erscheint unumgänglich. Entgegen dieser

Ein Netzwerk für mehr Solidarität

Das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (NWSL) wurde 2011 mit dem Ziel gegründet, die Begrifflichkeit und die verschiedenen Ausprägungen von gemeinschaftsgetragener Wirtschaften in der Lebensmittelproduktion bekannter zu machen. Das NWSL versteht sich als Graswurzelbewegung aus der Zivilgesellschaft und ist soziokratisch organisiert. Es fördert die Vernetzung der bestehenden Projekte der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) untereinander und bietet umfangreiche Angebote zur Neugründung und Umstellung auf Solawi. Interessierte finden ein breites Bildungsangebot sowie vielfältige Beratung zu Struktur, Organisation und Handlungsmöglichkeiten. Das Netzwerk beteiligt sich auch an der aktuellen Forschung und versteht sich als Brückenbauer und Vermittler. Aktuell hat das Netzwerk über 600 Mitglieder (Stand Oktober 2021), darunter Einzelpersonen, Höfe und Solawis. Es hat zum Ziel, den Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft zu fördern.

▷ Mehr Infos: solidarische-landwirtschaft.org



Gute Gemeinschaft: Die Ernte der Solawi Biotop Oberland wird wöchentlich unter 450 Haushalten aufgeteilt.

wird ein Mitspracherecht eingeräumt. Die Rechtsform einer Solawi wird dabei individuell gewählt. Manche Höfe bleiben ein Einzelunternehmen oder eine GbR, andere gründen aus der Gruppe heraus Vereine oder Genossenschaften, für die Anteile erworben werden können. Einige Solawis pachten lediglich einen Acker und stellen Gärtner*innen ein, ohne an eine Hofstelle angebunden zu sein.

Kommunikation erforderlich

Kern der Idee ist das transformative, betriebswirtschaftliche Selbstverständnis einer gemeinsamen Verantwortung – auch bei der Finanzierung der Unternehmung durch ihre Mitglieder. Am Anfang des Idealprozesses steht demnach der Austausch darüber, was gepflanzt, was geerntet werden soll und welche Produkte wünschenswert sind. Den so definierten „Warenkorb“ kann ein einzelner Hof anbieten – oder er entsteht durch die Kooperation mehrerer Produzent*innen. Die voraussichtlichen Betriebskosten eines Jahres werden den Solawist*innen transparent gemacht. Auf dieser Grundlage verpflichtet sich die Gruppe, einen festge-

setzten Betrag, meist als monatliche Rate, aufzubringen. Die Rahmenverträge werden üblicherweise für ein Jahr geschlossen, sodass der Betrieb kalkulierbare Einnahmen und damit finanzielle Sicherheit hat. Manche Solawis teilen den Gesamtbetrag durch die Anzahl der Beteiligten, woraus sich für alle derselbe Monatsbetrag ergibt. Andere bieten mehrere Anteilsgrößen an, dann variieren die Monatsbeiträge. Mitunter werden auch „Soli-Anteile“ für Menschen mit geringen finanziellen Mitteln angeboten.

Eine andere Art der Beitragsvereinbarung ist die sogenannte Bieterunde: Dabei gibt jedes Mitglied zunächst verdeckt an, wie viel ihm der eigene Anteil an der Unternehmung „wert“ ist. So können individuelle finanzielle Spielräume einfließen. Wird die nötige Summe in der ersten Runde nicht erreicht, müssen alle Bieternden für sich prüfen, ob sie mehr geben können und möchten. Sollte der erforderliche Betrag sich auch nach mehreren Bieterunden nicht einstellen, überlegen alle gemeinsam, wie „gespart“ werden kann, etwa durch weniger Auswahl oder weniger Service, etwa bei der Auslieferung. Jedes Mitglied erhält solidarisch trotzdem dieselbe Menge an Produkten – unabhängig vom eigenen Monatsbeitrag.

Solawi im Isartal

Die Biotop Oberland e.G. (siehe Abbildung oben) hat es sich zum Ziel gesetzt, ihre Mitglieder ökologisch nachhaltig und solidarisch organisiert mit regional angebautem Biogemüse im Raum Bad Tölz/Wolfratshausen zu versorgen. Im Frühjahr 2018 wurde dafür die erste gemeinschaftsgetragene Gärtnerei im Isartal gegründet. Auf zwei Hektar und in sechs Gewächshäusern werden bis zu 150 verschiedene Gemüsesorten in Lenggries angebaut. Die Mitglieder finanzieren den Anbau mit einem Jahresbeitrag. Die Ernte wird dafür wöchentlich unter den Mitgliedern der Genossenschaft aufgeteilt und kann in Verteilstationen im Landkreis abgeholt werden. 450 Haushalte – über 1 000 Personen – werden mittlerweile das ganze Jahr über mit frischem und nachhaltig angebautem Gemüse versorgt. Hier entscheidet die Gemeinschaft, wie gewirtschaftet werden soll und was angebaut wird. Dabei stehen Qualität, Sortenvielfalt und Geschmack im Vordergrund, und nicht maximale Erträge und Profit.

► Mehr Infos: biotop-oberland.de

Die Bewegung als Vorbild

Leitgedanke der Solawi ist Kooperation als Verhaltensoption für eine gute Gemeinschaft: Das Individuum trägt bei, was ihm möglich ist. Die Idee der Community Supported Agriculture (CSA, dt. gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft; das Netzwerk entschied sich später für den Begriff „solidarisch“) gelangte in den 1970er-Jahren aus der Schweiz zunächst nach Japan und in die USA. In Deutschland wurde 1986 der Buschberghof in Schleswig-Holstein, ein Demeter-Betrieb mit Vollsortiment, als erste CSA gegründet. Im Jahr 2011, bei Gründung des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft (siehe Kasten, S. 25), wurden 20 Betriebe gezählt. Aktuell umfasst das Netzwerk 371 bestehende Solawis und 86 Solawis in Grün-

dung (Stand Oktober 2021). Inspiriert davon, machen sich auch in anderen Versorgungsfeldern Unternehmen auf den Weg, ihr Geschäftsmodell auf die gleichen gemeinschaftsgetragenen Prinzipien umzustellen. Aus CSA wird CSX – Community Supported Everything. □



Andrea Klerman, Netzwerk
Solidarische Landwirtschaft e.V.,
info@solidarische-landwirtschaft.org

»Durch Kontakt entsteht Wertschätzung«



Es gibt erste Modelle, das Prinzip des solidarischen Wirtschaftens auch auf die Verarbeitung zu übertragen. Die Ökotrophologin **Sophie Löbbering** hat sich gemeinschaftsgetragene Bäckereien näher angesehen. Für ihre Masterarbeit zu diesem Thema wurde sie mit dem Forschungspreis für Bio-Lebensmittelwirtschaft 2020 ausgezeichnet. Als Moderatorin

und Prozessgestalterin begleitet sie mit ihrem Team von Iniciato zukunftswillige Organisationen auf ihrem Weg zu einer sozial-ökologischen Transformation. Zusammen mit anderen hat sie 2018 das CSX-Netzwerk gegründet und ist Vorständin im Verein.

Ö&L: Frau Löbbering, was steckt hinter dem Konzept der gemeinschaftsgetragenen Bäckerei?

▷ **Sophie Löbbering:** Hierbei werden die laufenden Kosten durch eine Gemeinschaft von Konsument*innen getragen, die Verantwortung für den Betrieb übernehmen. Dadurch entstehen direkte Beziehungen zwischen Unternehmer*in und Verbraucher*innen. Diese Beziehungen zeichnen sich durch Transparenz aus. Es wird über finanzielle, zeitliche und materielle Bedürfnisse und kostendeckendes Wirtschaften gesprochen, ohne dabei Profitmaximierung anzustreben.

Wird der Ansatz in der Praxis schon angewendet?

▷ In den letzten zwei Jahren sind fünf neue solidarische Bäckereien entstanden, deutschlandweit wirtschaften insgesamt acht Betriebe nach dem Prinzip. Außerdem gibt es erste Betriebe in der Milchverarbeitung, der Weinerzeugung und der Imkerei sowie im Brauwesen.

Warum sind solche Wirtschaftsmodelle heute wichtig?

▷ Viele Menschen kommen nur noch selten in Kontakt mit der Lebensmittelerzeugung und Verarbeitung. Stattdessen gehen sie in den Supermarkt und orientieren sich an den Handelspreisen, um den Wert des Lebensmittels für sich einzuordnen. Sobald sie aber in direkten Kontakt mit einzelnen Teilen der Wertschöpfungskette kommen, entsteht Wertschätzung für das Produkt und für den Menschen, der es produziert hat.

Und welche Nachteile gibt es?

▷ Je mehr Austausch zwischen Menschen stattfindet, desto eher kann es zu zwischenmenschlichen Schwierigkeiten kommen. Unterschiedliche Zielvorstellungen müssen besprochen, Kompromisse gefunden werden. Hier ist also eine hohe Kommunikationsleistung nötig. Aus Sicht der Konsument*innen gehört etwas Mut dazu, sich verbindlich auf einen Produzenten und dessen Sortiment festzulegen. □

Interview: Gabriel Werchez Peral

▷ Mehr Infos: [gemeinschaftsgetragen.de](https://www.gemeinschaftsgetragen.de)